KULTUR

Aktuell im Internet
Aktuelles zur Kultur in und um Dresden finden Sie täglich auf **dnn.de/kultur**

Menschlich bleiben in einer unmenschlichen Welt

Überzeugende neue Sichtweise auf Puccinis „Tosca" an den Landesbühnen

Von Andreas Schwarze



Małgorzata Pawłowska (rechts) in der Rolle der namensgebenden Tosca (Im Hintergrund: Paul Gukhoe Song und Andreas Petzold). FOTO: RENÉ JUNGNICKEL

Die erste „Tosca"-Inszenierung der Landesoper Sachsen hatte im Februar 1950 ihre Premiere im Apollo-Theater Dresden-Leuben, der alten Staatsoperette. Einige Monate später wurde damit das neue Stammhaus in Radebeul eingeweiht. Also ein Repertoirewerk mit Tradition, dessen aktuelle Inszenierung von Rainer Holzapfel jedoch konsequent mit überkommenen Traditionen bricht. Das ist nicht nur möglich, sondern für glaubwürdiges, lebendiges Theater ein Gebot der Stunde, in der die Demokratien weltweit in Gefahr sind.

Das historisch genau determinierte Szenario des Dramas von Sardou, von Puccini und seinen Librettisten Giacosa und Illica akribisch übernommen als Hintergrund für das Leben und Leiden ihrer Figuren, weist in seiner Dramatisierung gesellschaftlicher Realität weit über die Ereignisse in Italien um 1800 hinaus. Holzapfel transportiert die Geschichte ideenreich und stimmig in Putins Russland und pfropft den Figuren dabei kein an den Haaren herbeigezogenes Regietheater auf. Er sieht die Zeichen unserer Zeit, hört einfach genau auf ihre Worte und die Musik und schält heraus, was die Autoren 1900 an diesem Stoff bewegt haben mag und uns heute noch etwas zu sagen hat.

Die Hauptakteure, der rebellische Künstler und Demokrat Cavaradossi, die unpolitische, gläubige Operndiva Tosca und der Narzisst und Sadist Polizeichef Scarpia geraten durch das Festhalten an ihren Überzeugungen in eine tödliche Konstellation. Dafür findet der Regisseur klare und eindringliche szenische Bilder, die das Wesen der Charaktere im positiven wie im negativen Sinn regelrecht zum Leuchten bringen und dem Publikum eine gesellschaftliche Realität plastisch vor Augen führen, von der auch wir inzwischen bedroht sind.

Kongeniale Unterstützung dieses Konzeptes finden Regie und Dramaturgie (Gisela Zürner) im Bühnenbild Ralph Zegers und den beängstigend realistisch-alltäglichen Kostümen Lisa Brzonkallas. In einem kalten Marmorpalast bewegen sich Menschen, wie wir sie alle aus den TV-Nachrichten kennen. Moderne Menschen wie wir, aber sie leben in einer Diktatur. Ein edles Gefängnis, das ewige Macht und Unentrinnbarkeit materialisiert. Wenige, nach ihrem Symbolgehalt sehr treffend ausgewählte und handwerklich perfekt ausgeführte Dekorationsstücke und Requisiten entfalten in diesem Kunstraum eine ungeheure Wirkung. Im Zusammenspiel mit Licht (Stephan Spahn) und sparsam und gezielt eingesetzten Videoeffekten (Jeremias Eichler) entsteht ein absolut schlüssiges und packendes Ganzes.

Die Elbland Philharmonie erfasst alle Nuancen von Puccinis Partitur und dürfte mit ihrer Interpretation jedem Opernliebhaber ein Glänzen in die Augen gezaubert haben. Hans-Peter Preu gestaltet mit dem Orchester ein musikalisches Kunstwerk, in dem lyrische Leichtigkeit, kulinarische Oper und dramatisch gewaltiger Verismo in ihrem Zusammenwirken genau die beabsichtigte psychologische Wirkung erzielen. Dieser Dirigent denkt mit dem Regisseur und atmet mit den Sängern.

Die Landesbühnen bieten für das anspruchsvolle Werk eine durchweg ausgezeichnete Besetzung auf. Der junge Tenor Ido Beit Halachmi (Cavaradossi) bot eine Leistung, die zu größten Hoffnungen auf seine berufliche Zukunft berechtigt.

> Die Stunde ist vorbei, und ich sterbe verzweifelt! Und hab das Leben niemals so sehr geliebt!
>
> **Übersetzung der letzten zwei Zeilen aus der Arie**
> „E lucevan le stelle"
> („Und es leuchteten die Sterne")

Nicht nur die Strahlkraft seiner Stimme und die Beherrschung jeglicher dynamischer Anforderungen der Partie begeistern, sondern auch sein natürliches und ausdrucksvolles Spiel. Małgorzata Pawłowska (Tosca) schreitet ihre Partie vollständig aus und macht die Liebesfähigkeit, Zerrissenheit und die Charakterstärke Toscas musikalisch hinreißend erlebbar.

Paul Gukhoe Song als Scarpia – was für ein Teufel! Neben seiner überragenden Gesangsleistung verfügt er über alle denkbaren schauspielerischen Mittel, den Charakter eines toxischen Machtmenschen realistisch zu zeichnen und alle Dimensionen seiner Gefährlichkeit und abgrundtiefen Verdorbenheit bloßzustellen. Michael König (Mesner/Schließer) und Andreas Petzoldt (Spoletta) werden in ihren Nebenrollen zu Hauptakteuren. Mit ihrer großartigen, punktgenau eingesetzten Darstellungskunst lassen sie uns erschaudern vor denen, die durch Anpassung oder Karrierestreben Diktatur erst möglich machen. Chor und Kinderchor füllen anregend die Rollen aus, mit denen die Regie sie zu wichtigen Bestandteilen der Handlung gemacht hat und nicht nur aus dem Off singen lässt. Auch dem engagierten Spiel der Komparsen merkt man sorgfältige Regie an.

Die Inszenierung schlägt einige nachvollziehbare Brücken in unsere Gegenwart. Ob die Stilisierung von Tosca zur Kämpferin für Demokratie und Menschenrechte und ihr Vergleich mit Julija Nawalnaja, Sophie Scholl und weiteren Frauenpersönlichkeiten der Geschichte dazugehört, erscheint mir zumindest überdenkenswert. Führten sie doch rein persönliche Motive zum Tyrannenmord. Bis auf diese Zuspitzung haben wir es hier mit einer für das Theater der Gegenwart bedeutenden und dabei publikumswirksamen Operninszenierung zu tun, deren Qualität hohe Maßstäbe setzt.

nächste Vorstellung: 25. Oktober, 19 Uhr, Landesbühnen Radebeul